

Dann erstieg Jakob abermals eine Palme, die ihm den Morgenimbiß in einer Ruß darreichte. Als die Mahlzeit beendet war, nahm er seine Wanderung wieder auf.

Freilich ein Wanderer hat ein Ziel, und er hatte keins. Wer nannte ihm den Ausweg aus diesen endlosen, dämmern- den Wäldern? Wer zeigte ihm die Richtung nach dem Flusse und dem Meeresufer?

Ringsum blühte und duftete der Urwald. In grünen Schwibbogen wölbte sich ein hoher mächtiger Dom gen Himmel. Orgelspieler war der Wind, der durch die Zweige strich, daß sie leise klangen und rauschten. Sänger waren die prachtvoll gefiederten Vögel, deren Stimmen aber hinter den herzerfrischenden Tönen unserer schlichten, heimischen Sänger weit zurückblieben. Keine Glocke gab es in diesem weiten Dome, keinen Menschenlaut, und manchmal breitete sich eine Stille aus, als wäre alles, alles ein Traum und nichts als ein Traum.

O wie einsam war es überall! Eine Stunde wie die andre dasselbe wundervolle, farbenglühende und unendlich stille Bild!

Eine Stunde wie die andre und einen Tag wie den andern!

Welchen Tag man wohl schrieb?

Jakob quälte sich mit der Frage, ohne eine sichere Antwort zu finden. Schon auf Sulu war ihm, trotz seiner Bemühung, sie festzuhalten, die Zeiteinteilung ziemlich entschwinden. Wie er außerhalb der Menschen lebte, so lebte er gleichsam ohne Zeit. Nur der Sonnenaufgang und Untergang schied Tag und Tag von einander.

Glücklich war er, nach langem Hin- und Herstreifen ein brausendes Bergwasser vor sich zu haben. Lechzend